



Der Eichelhäher beim Nüssesammeln für seinen Wintervorrat (Foto: Xaver Roser)

Überwinterungsstrategien unserer Wildtiere

Der folgende Artikel bringt eine kleine Auswahl an Strategien näher, welche unsere Wildtiere entwickelt haben, um mit den schwierigeren Bedingungen des Winters umzugehen und diese Herausforderung unbeschadet zu überstehen.

Die verschiedenen Lebewesen haben ganz unterschiedliche Strategien entwickelt, um durch den nahrungsarmen und kalten Winter zu kommen. Einige wie Alpenmurmeltiere, Igel, Fledermäuse oder Siebenschläfer halten einen Winterschlaf. Dabei werden ihre Körperfunktionen so weit heruntergefahren, dass es gerade noch so zum Überleben reicht. Dies hat den Vorteil, dass sie deutlich weniger Energie benötigen und die im Herbst angefahrenen Fettreserven bis in den Frühling hinein reichen, wenn sie völlig abgemagert wiedererwachen. Gelegentlich wachen sie kurz auf, etwa um ihre Schlafposition zu ändern oder um ihr Geschäft zu verrichten. Sie fressen aber nichts.

Eine etwas abgeschwächte Variante des Winterschlafs ist die Winterruhe. Hierbei wird der Winterschlaf von mehreren aktiven Wachphasen unterbrochen. Der Braunbär, der Dachs und das Eichhörnchen sind Beispiele für Tiere, welche eine Winterruhe halten.

Das Eichhörnchen verbringt den grössten Teil des Winters in seinem gut ausgepolsterten Nest, dem sogenannten Kobel. Die Eingänge dazu sind verschliessbar, damit es wettergeschützt ist. Ausserdem legt das Eichhörnchen mehrere Wintervorräte mit Nüssen an, welche es immer wieder aufsucht. Weil es nicht

alle Verstecke wieder findet, ist das Eichhörnchen sehr wichtig für die Waldverjüngung und die Verbreitung verschiedener Baum- und Straucharten. Zudem wechselt das Eichhörnchen sein Fell: Während der kalten Jahreszeit wachsen ihm mehr isolierende lange Wollhaare. An den buschigen Ohren und dem dichteren Schwanz ist das gut erkennbar. Der Schwanz hat dann auch die Funktion einer wärmenden Decke.

Auch der Rotfuchs, das Reh oder der Feldhase vollziehen einen Fellwechsel. Beim Fuchs verfärben sich zudem die Ohren sowie die Füsse schwarz, weil dort lange Haare hinderlich wären und stattdessen durch die Verfärbung die Sonnenenergie besser aufgenommen und gespeichert wird. Am auffälligsten ist der Fellwechsel aber beim Schneehasen und dem Hermelin. Während diese im Sommer braun sind, wechselt ihre Fellfarbe im Winter zu weiss. Im Schnee sind beide hervorragend getarnt, für den Schneehasen zum Schutz vor Fressfeinden und dem Hermelin erleichtert es die Jagd. Das Hermelin legt, genau wie das Eichhörnchen, einen Wintervorrat an. Als Fleischfresser besteht dieser jedoch hauptsächlich aus Mäusen. Meist unter einem Steinhäufchen, wo die Beute von anderen Jägern geschützt ist, kann es einen Vorrat von bis zu 150 Mäusen anlegen.

Die hier überwinternden Vögel sind auch im Winter aktiv und einige Arten legen ebenfalls Vorräte an. Wie das Hermelin ernährt sich auch der Sperlingskauz von Kleintieren. Hoch oben in einer Baumhöhle, welche durch den Wind kühl genug bleibt, sodass die Beute nicht verdirbt, lagert er seinen Wintervorrat aus Mäusen und kleineren Vögeln ein.



Das Eichhörnchen im Winterfell (Foto: Steven Lampert)

Vegetarischer geht es bei den beiden heimischen Häherarten zu. Der Tannenhäher kann im Herbst bis zu 100'000 Arven- und Haselnüsse verstecken. Da er als Rabenvogel sehr intelligent ist, findet er um die 80% im Winter wieder. Die 20% aber, welcher er nicht mehr findet, machen ihn essenziell für die Verbreitung und die Bestandserhaltung der Arvenwälder. Der Eichelhäher sammelt alle Arten von Nüssen, von denen er bis zu zwei Drittel wieder findet. Gerne beobachtet er auch Eichhörnchen beim Verstecken ihrer Vorräte, um diese später zu plündern. Beide Häherarten lassen sich im Herbst gut bei ihren Transportflügen beobachten. Die Nüsse werden im Kropf unter der Zunge zwischengelagert, ihr Hals sieht dann richtig dick aus.

Andere Tiere, wie Auerhühner oder Rehe, stellen im Winter ihre Nahrung um. Das Auerhuhn ernährt sich im Sommer hauptsächlich von Beeren. Im Winter wechselt es auf Kiefer-/Tannennadeln und Knospen. Um diese schwerverdauliche Kost auch verdauen zu können, fressen sie kleine Steinchen, welche die Nahrung im Magen zermahlen. Der Rothirsch und das Reh wechseln von Gräsern und Kräutern zu Rinden, jungen Trieben und Knospen. Zudem verkleinern sie ihren Magen (den Pansen) um ca. 60%. Dadurch müssen sie weniger Nahrung zu sich nehmen und haben auch weniger Hunger. Gleichzeitig fahren sie ihre Körperfunktionen und ihre Aktivität massiv herunter. So sieht man Rehe beispielsweise häufig über längere Zeit reglos auf einem Feld stehen. Rehe, wie auch Feldhasen, lassen sich im Winter auch gerne einschneien. Da der Schnee hauptsächlich aus Luft besteht, sind sie unter der gut isolierenden Schneeschicht vom Wetter geschützt und die Temperatur fällt nicht unter 0°C.

Werden Rehe im Winter gestört oder aufgescheucht, müssen sie den Energieverlust möglichst kompensieren. Dadurch sind sie gezwungen, mehr junge Triebe und Rinden zu fressen und können somit grossen Wildschaden verursachen. Ist der Energieverlust durch mehrfache Störung zu gross, können sie diesen nicht mehr kompensieren. Ihr Immunsystem wird stark geschwächt und sie erfrieren oder verhungern. Aufgrund ihres meist stark gesenkten Energiehaushalts, des geringen Nahrungsangebots und der schwierigen Witterungsbedingungen sind Wildtiere im Winter besonders störungsanfällig und für die meisten ist es überlebenswichtig, dass wir Menschen auch im Winter die Wege nicht verlassen und in Schutzgebieten unsere Hunde an der Leine lassen.

Steven Lampert
Ornithologischer Verein Liechtensteiner Unterland

www.lov.li

